

Julie Grimmeisen

## Von der Kämpferin zum Frauensoldaten – Frauen in der israelischen Armee von 1948 bis 1967

Die *Palmach* (Akronym für *Plugot Machaz*, Einsatztruppen), eine paramilitärische Organisation, die 1941 von der jüdischen Untergrundorganisation *Haganah* gegründet worden war, ist in der israelischen Gesellschaft nicht nur ein Symbol für außerordentlichen Kampfgeist und militärische Stärke, sondern auch für die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern. In der *Palmach* sollen Männer und Frauen gleichberechtigt Seite an Seite gekämpft haben. In der Realität beschränkte sich die Teilnahme von *Palmach*-Frauen an Kampfeinsätzen auf einige wenige Ausnahmen.<sup>1</sup> Auch wenn im November 1948 die Einheiten der *Palmach* aufgelöst und in die neu gegründete *Israelische Verteidigungsarmee* (*Zahal*) überführt wurden, blieb die Erinnerung an die Eliteeinheit der *Haganah* erhalten und formte das kulturelle Selbstverständnis der Bevölkerung des neuen jüdischen Staates maßgeblich. Viele ihrer ehemaligen Mitglieder besetzten weiterhin hohe Positionen in der israelischen Armee.

Auch die Erinnerung an den gleichberechtigten Kampf von Frauen auf dem Weg zur Staatsgründung wurde durch ehemalige Kämpferinnen der *Palmach* geformt. Zum 25-jährigen Jubiläum der *Palmach*-Gründung im Jahr 1966 erinnerte sich die *Palmachnikit* (weibliches Mitglied der *Palmach*) Rina D. an ihre anstrengende, aber auch sie erfüllende militärische Dienstzeit vor der Staatsgründung.

„Anders und ungewöhnlich waren [damals] die Ausbildungsmethoden und Trainingseinheiten. Einige von ihnen erscheinen mir heute unnötig und übertrieben in Anbetracht der weiblichen Konstitution. Viele aber verwandelten sich in Erfahrungen und Geisteshaltungen, die mein Leben bereicherten und es bis heute befruchten, wie es im Verlauf meines Lebens bisher keine andere Bildungseinrichtung getan hat. Wer von

<sup>1</sup> Uta Klein: *Militär und Geschlecht in Israel*. Frankfurt am Main, New York 2001, S. 106.



1 Palmach-Mitglieder  
in Beit Natif, 1948

uns [Mädchen] erinnert sich nicht an die Sprünge vom Turm in die Plane, die trügerisch schwach wirkte? [...] Das ‚Chamäleon-Gehen‘ auf einem Seil zwischen Kuhstall und Heuboden? Das Erstechen einer Puppe mit Bajonett? Das Werfen einer Granate und das Zittern ihres Herzens? An die Schießübungen, den Lärm und den Schmerz in der Schulter? [...] Das ‚einsame Hin- und Herschleichen‘ zwischen den feindlichen arabischen Dörfern und den Lagern der Briten? Wer fürchtet sich nicht mehr wirklich vor den bellenden Hunden [...]? Den Nächten auf Wache, der Verantwortung zu überwachen und anderen speziellen Aufgaben? Vor der Erwartung auf die Rückkehr des ‚Freundes‘ von der Operation? [...] Heute fällt es mir schwer zu glauben, dass die Mädchen diesen Aufgaben standhielten – wäre es nicht für die Stärkung der eigenen Person gewesen, die wir während der Dienstzeit in der *Palmach* erfuhren, eine Zeit, in der wir alle und jede für sich mit sich kämpfte, in erster Linie für das Recht, eine gleichberechtigte Partnerin in der Kampfgruppe zu sein.“<sup>2</sup>

Auch wenn die gefährlichen und teilweise improvisierten Ausbildungsmethoden, Mutproben und Pflichten in der *Palmach* im Rückblick Rina D.'s als unangemessen für Frauen dargestellt wurden, betonte sie zugleich die persönliche Bereicherung und die Unvergesslichkeit der intensiven Erfahrungen. Insbesondere zielten ihre Anstrengungen auf die Gleichberechtigung der Kämpferin ab. Dabei hob sie die wichtige

<sup>2</sup> Rina D.: Chawijat ha-Palmach (Die Palmach-Erfahrung). In: Dwar ha-Poe'let, August 1966, S. 257f. (Hebräisch).

Rolle der Frau im Kreis der Kämpfer hervor, die ihr Volk im entscheidenden Kampf erfolgreich verteidigt habe. *Palmach*-Frauen waren dafür bekannt, dass sie weibliche Etikette, elegante Kleider und Makeup ablehnten. Stattdessen kleideten sie sich mit einfarbigen kurzen Hosen und Hemden und flochten ihre Haare unaufwendig zu einem Zopf. Sie passten sich dem pragmatischen und einfachen Stil der Männer an und legten Wert darauf, auch äußerlich als Einheit aufzutreten.<sup>3</sup> Romantische Beziehungen untereinander wurden geheim gehalten und sexuelle Erfahrungen vor der Ehe streng abgelehnt. Das Gefühl einer familiären Bruder- und Schwesternschaft stand über den privaten Interessen und körperlichen Sehnsüchten einzelner.<sup>4</sup> Als Höhepunkt ihrer Erinnerungen beschrieb Rina D. das Ritual der nächtlichen Verteidigung zur Aufnahme in die Reihen der *Palmach* und die damit verbundene Waffenübergabe:

„Bis heute kann ich mich nicht von den Eindrücken bei der Feierlichkeit zur Waffenübergabe neben der Quelle Charod am Fuße des Berges Gilboa befreien – eine beeindruckende und spannende unterirdische Position, zitternde Gesichter, die vom inneren Licht glänzten und von einer riesigen Feuerschrift, die gegenüber der Jesreelebene brannte. [...] Ich hatte das Gefühl einer spirituellen Erhöhung, als meine Lippen die Worte des Schwurs flüsterten. Ich fand mich mein Gewehr eng umklammernd – hart, kalt, schwer. Es wurde zu meinem Verbündeten während langer Tage und Nächte.“<sup>5</sup>

Demnach gingen auch Frauen einen als heilig und intim empfundenen Bund mit der Waffe ein, um sich der militärischen Verteidigung ihres Landes zu verschreiben. Rina D. sprach auch von einer „Schicksalsgemeinschaft“, in der sehr viele ihrer ehemaligen weiblichen und männlichen Mitstreiter den Einsatz für ihre Überzeugung nicht überlebten: „Unglücklicherweise sind viele ihrer Namen heute auf den Denkmälern der Militärfriedhöfe eingraviert.“<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Oz Almog: *The Sabra. The Creation of the New Jew*. Berkeley u. a. 2000, S. 209f.

<sup>4</sup> Ebd., S. 219f, 223f.

<sup>5</sup> Rina D.: *Palmach-Erfahrung* (wie Anm. 2), S. 257.

<sup>6</sup> Ebd., S. 258.

Eine der großen nationalen Heldinnen Israels, die ihr Leben im Kampf für die Freiheit ihres Volkes ließ, war Sohara Lewijatow. Sie verlor ihren Verlobten Schmulik Kaufman, mit dem sie gemeinsam in der *Palmach* ausgebildet wurde. Lewijatow ging daraufhin in die USA, um zu studieren. Als 1947 Krieg in ihrer Heimat ausbrach, absolvierte sie eine Pilotenausbildung und kehrte zurück. Als eine von wenigen Frauen diente sie als israelische Pilotin und kam bei einem Flugzeugunfall in Jerusalem am 3. August 1948 ums Leben.<sup>7</sup> Sie wurde als Gefallene auf dem Nationalfriedhof der israelischen Streitkräfte am Herzlberg in Jerusalem begraben. Aber auch anderweitig wurde ihrer gedacht – mit einem Straßennamen in der Hauptstadt, *Netiw Sohara*.

Nostalgische Erinnerungen und die staatliche Gedenkkultur für Gefallene wie Sohara Lewijatow hielten das Bild der bewaffneten *Palmach*-Kämpferin in der israelischen Gesellschaft lebendig. In der Realität fand die Rekrutierung von Frauen in vorstaatliche militärische Organisationen jedoch nur in geringem Umfang statt. Während des Zweiten Weltkriegs hatten 4.000 jüdische Frauen aus Palästina in den britischen Hilfseinheiten *Auxiliary Territorial Service* und *Women's Auxiliary Air Force* gedient. Sie wurden überwiegend als Fahrerinnen, Krankenschwestern, Telefonistinnen und in der Verwaltung eingesetzt.<sup>8</sup> Mit Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges wurden *Palmach*-Kämpferinnen von der Front abgezogen und erhielten – zu ihrem Missfallen – andere Aufgaben.<sup>9</sup> Margalit Shilo weist darauf hin, dass Frauen nicht der Notwendigkeit folgend, sondern vielmehr vor dem Hintergrund eines nationalen Ideals der Gleichheit in die *Palmach* aufgenommen wurden.<sup>10</sup> Die Präsenz von Frauen hatte enorme Symbolkraft und verstärkte die Rolle der militärischen Organisation als allumfassende „Volksarmee“. Die *Palmach*-Kämpferin stand sinnbildlich für die Verwirklichung einer „neuen, egalitären Gesellschaft“<sup>11</sup>. Letztendlich handelte es sich dabei aber um einen Mythos.

<sup>7</sup> The State of Israel, Ministry of Defense: Jiskor. Segen Lewijatow, Sohara (<http://www.izkor.gov.il/HalalKorot.aspx?id=91192>, 5.10.2016, Hebräisch).

<sup>8</sup> Klein: Militär und Geschlecht (wie Anm. 1), S. 101 f.

<sup>9</sup> Margalit Shilo: The Double or Multiple Image of the New Hebrew Woman. In: *Nashim* 1 (Winter 1998), S. 73–94, hier: S. 89f.

<sup>10</sup> Ebd., S. 88.

<sup>11</sup> Ebd.

Der Widerspruch zwischen dem nationalen Ethos der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Zuweisung von separaten „weiblichen“ Pflichten manifestierte sich auch im „Gesetz des Sicherheitsdienstes“, das im September 1949 von der Knesset verabschiedet wurde. Darin wurde zwar festgesetzt, dass alle Frauen zwischen 18 und 34 Jahren für einen einjährigen Wehrdienst eingezogen, aber auch in einer eigenen Frauenorganisation, *Chen* (Akronym für Frauensoldat), dienen würden. Diese hatte nach dem Vorbild britischer Frauenorganisationen militärische Hilfsaufgaben zu erfüllen. Schwangere und religiöse Frauen sowie Mütter hatten die Möglichkeit, sich von der Wehrpflicht befreien zu lassen. Männern wurde diese Freistellung nicht gewährt. In der der Verabschiedung des Gesetzes vorausgegangenen Knesset-Debatte waren sich die israelischen Abgeordneten mehrheitlich einig, dass Frauen – dem Ideal der gleichberechtigten Staatsbürgerin folgend – eingezogen werden müssten. Genauso befürwortete man aber auch, dass ihre gesellschaftliche Rolle als Ehefrau und Mutter nicht beeinträchtigt werden dürfe. Frauen sollten nicht davon abgehalten werden, argumentierte man, Kinder zu bekommen, um somit den Anteil der jüdischen Bevölkerung des Staates zu erhöhen.<sup>12</sup> Ebenfalls wurde ihr Ausschluss aus maßgeblichen Kampfeinheiten, darunter Panzer-, Artillerie- und Infanteriegattungen, in einer Erweiterung des Sicherheitsdienstgesetzes 1952 beschlossen. Ferner folgte das Verbot für Frauen, in der Marine und in der Luftwaffe zu dienen.<sup>13</sup>

Aufgrund von Israels schwieriger Sicherheitslage entwickelte sich die Armee in den folgenden Jahren zu einer der bedeutendsten staatlichen Institutionen und genoss auch außerhalb des militärischen Bereichs großes gesellschaftliches Ansehen. Besonders beliebt war die alljährliche Militärparade, die am Unabhängigkeitstag abwechselnd in israelischen Städten veranstaltet wurde. In Reih und Glied marschierten Soldaten und Soldatinnen in Uniform durch die Straßen und sollten damit die nationale Souveränität und die militärische Stärke des

<sup>12</sup> Nitza Berkovitch: *Motherhood as a National Mission. The Construction of Womanhood in the Legal Discourse in Israel*. In: *Women's Studies International Forum* 20 (1997), S. 605–619, hier: S. 608–610; Klein: *Militär und Geschlecht* (wie Anm. 1), S. 125–128.

<sup>13</sup> Nurit Gillath: *Women and Military Service in Israel 1948-1967*. In: Klaus Latzel, Franka Maubach, Silke Satjukow (Hg.): *Soldatinnen. Gewalt und Geschlecht im Krieg vom Mittelalter bis heute*, Paderborn u. a. 2011, S. 395–414, hier: S. 412f; Klein: *Militär und Geschlecht* (wie Anm. 1), S. 125.

jungen Staates demonstrieren.<sup>14</sup> In dem englischsprachigen Dokumentarfilm *Women on Parade* aus dem Jahr 1957 wird vorgeführt, wie Frauen die militärischen Anforderungen in Bezug auf Kleidung, Fitness und Disziplin in der *Zahal* umsetzen. Nachdem die Rekrutinnen erfolgreich das Trainingslager und die Schießübungen abgeschlossen haben, werden sie in mehreren Filmausschnitten gezeigt, wie sie in perfekter Einheitsformation vor ihren Vorgesetzten und der israelischen Fahne aufmarschieren. Ein Sprecher kommentiert: „To the rousing marches of the army band the girls probably pass out of the training camp as full fledged soldiers of the Women’s Army of Israel.“<sup>15</sup> Wie bereits in den Erinnerungen Rina D.’s geschildert, finden auch hier die Vereidigung auf den Staat und seine Armee sowie die Waffenübergabe bei Fackellicht statt. Ein Ritual, das aus *Palmach*-Zeiten übernommen wurde. Hierzu heißt es: „At night and by flickering torch-light which enhances the solemn moment with faces reflecting their dedication to the service for their country, the moving oath of allegiance is sworn to the State and the Defense Forces of Israel. [...] Defense is the keynote of the Israeli army. And the women just as the men must be prepared.“ Dabei können Nahaufnahmen der schimmernden, ehrfürchtigen und entschlossenen Gesichter der jungen Frauen betrachtet werden. Demnach repräsentierte auch der professionelle und stolze Frauensoldat die stete Kampfbereitschaft Israels und das allumfassende Pflichtbewusstsein, dem ein jeder Staatsbürger und sogar jede Staatsbürgerin Folge zu leisten habe. Die Bedeutung der Wehrpflicht der Frau wurde durch den Rückgriff auf Traditionen, die bereits ihre Vorgängerin aus der vorstaatlichen Periode auf die



2 Waffentraining, 1955

<sup>14</sup> Maoz Azaryahu: The Independence Day Military Parade. A Political History of a Patriotic Ritual. In: Edna Lomsky-Feder, Eyal Ben-Ari (Hg.): *The Military and Militarism in Israeli Society*, Albany 1999, S. 89–116.

<sup>15</sup> Joseph Navon Films (Produktionsfirma): *Women on Parade*. Chen – Chel Naschim, Israel 1957. Steven Spielberg Jewish Film Archive, VTDA0804.

Verteidigung ihres Landes eingeschworen hatte, feierlich hervorgehoben. Es fällt auf, dass die öffentliche Repräsentation des Frauensoldaten, in diesem Fall durch filmische Vorführung, dabei half, militärische Normen und Disziplin in der israelischen Gesellschaft zu verbreiten und zu glorifizieren.<sup>16</sup>

Andererseits gibt der Film Einblick in die Aufgaben der Frauen in der israelischen Armee. Es wird klargestellt, dass sie in keinen Kampfseinheiten dienen: „Girls replace men wherever possible and are taken for the duration of their service according to their choice and aptitude.“ Folgende militärische Tätigkeiten und Berufe, die unter anderen für Frauen als geeignet galten, werden aufgezeigt: Zeichnen von Wetterkarten, Signalgeberinnen, Telefonistinnen, Sekretärinnen, Stenografinnen, Verwaltungstätigkeiten, Krankenschwestern, Lastwagenfahrerinnen und das Falten von Fallschirmen. Frauen erfüllten somit Aufgaben, die eindeutig vom Kampfgeschehen abgetrennt waren und sich von der Wehrpflicht eines Mannes wesentlich unterschieden. Sie dienten nicht nur in einem abgetrennten Frauenkorps, sondern hatten in ihren militärischen Tätigkeiten dem männlichen Kämpfer ausschließlich zuzuarbeiten und ihn zu unterstützen. Unterlegt ist der Film mit heiterer Musik sowie mit unterhaltenden und humoristischen Kommentaren. Zur Aufnahme-prozedur von neuen Rekrutinnen heißt es: „And as usual when beginning a new life, a woman's first visit is to the hairdresser. And the same goes for the army.“ Im Folgenden wird darauf verwiesen, dass es in der *Zahal* Vorschriften für die erlaubte Länge des Haares gibt. Ein Frisör schneidet das Haar der angehenden Soldatinnen kurz. „But don't worry about it, girls, short hair is cool and becoming“, verspricht der Sprecher. Damit wird suggeriert, dass der Frauensoldat sich in keinem aggressiven, gefährlichen Umfeld befindet. Ganz im Gegenteil lachen die Rekrutinnen während ihrer Ausbildung, prüfen ihr Aussehen vor einem Spiegel und können auch anderen Betätigungen wie rhythmischer Gymnastik und Volkstanz nachgehen. Der Frauensoldat verlieh in diesen Darstellungen der israelischen Armee eine angenehme und attraktive Seite. Seine Anwesenheit füllte die militärische Sphäre mit weiblichem Charme, in

<sup>16</sup> Chava Brownfield-Stein: Visual Representation of IDF Women Soldiers and "Civil-Militarism" in Israel. In: Gabriel Sheffer, Oren Barak (Hg.): *Militarism and Israeli Society*. Bloomington und Indianapolis 2010, S. 304–328, hier: S. 323.



seinen Tätigkeiten mit weiblicher Fürsorge und Ordnungssinn sowie insgesamt mit ziviler Menschlichkeit.<sup>17</sup>

Trotz des Anscheins der gleichberechtigten Teilhabe an der militärischen Verteidigung des Landes, stärkte die Wehrpflicht nicht die Gleichberechtigung der Frau. Die Armee war eine Organisation, in der eine geschlechtsspezifische Aufgabentrennung und strikte Hierarchie zwischen den Geschlechtern aufrecht erhalten blieben. Im Gegensatz zu Männern konnten sich Frauen, aufgrund der bereits genannten Ausmusterungskriterien, sehr leicht von ihrem erst einjährigen, später zweijährigen Dienst befreien lassen. In den Jahren zwischen 1948 und 1953 beschränkte sich die durchschnittliche Zahl von Soldatinnen auf 4.000 bis 7.000. Nur Frauen mit guter Gesundheit, Bildung und guten Hebräischkenntnissen wurden rekrutiert. Nurith Gillath stellt fest, dass die israelische Armee nach dem Ende des Unabhängigkeitskrieges weder eine größere Anzahl von Frauensoldaten benötigte, noch wünschte.<sup>18</sup> Die Frauen, die ihrer Wehrpflicht nachkamen, fanden die zugeordneten Verwaltungsaufgaben wiederum langweilig, wenig anspruchsvoll und nicht erfüllend.<sup>19</sup> Vor allem der Ausschluss aus den prestigeträchtigen Kampfeinheiten hatte für Frauen diskriminierende Folgen. Ihnen war damit automatisch der Aufstieg in die oberen militärischen Ränge versperrt, die mit großem Ansehen, Verantwortung und Einflussmöglichkeiten in die Zivilgesellschaft verbunden waren. Viele Männer, die sich während ihres Armeedienstes auszeichnen konnten, schafften es, sich ein soziales Netzwerk aufzubauen und Fähigkeiten anzueignen, die ihnen einen erfolgreichen Berufseinstieg außerhalb der Armee ermöglichten. Nicht wenige hochrangige Militärs konnten übergangslos in eine politische oder wirtschaftliche Führungsposition wechseln.<sup>20</sup>

Besondere nationale Verehrung brachte die israelische Öffentlichkeit seit den 1950er Jahren den Fallschirmspringern und Kampfpiloten entgegen. Wurde der *Palmach*-Kämpfer noch für seine ideologische Aufopferungsbereitschaft verehrt,

<sup>17</sup> Chava Brownfield-Stein: *Fantasy of the State. Photographs of IDF Female Soldiers and the Eroticization of Civil Militarism in Israel*. Tel Aviv 2012, S. 182f. (Hebräisch); Dafna Izraeli: *Gendering Military Service in the Israel Defense Forces*. In: *Israel Social Science Research* 12, 1 (1997), S. 129–166, hier: S. 152f.

<sup>18</sup> Gillath: *Women and Military Service* (wie Anm. 13), S. 400–404.

<sup>19</sup> Ebd., S. 407, 409.

<sup>20</sup> Izraeli: *Gendering Military Service* (wie Anm. 17), S. 141f., 155–157.



rückte nun das Bild des professionellen Soldaten ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Die Fallschirmspringer-Brigade, die gezielte Vergeltungsschläge gegen die Attacken der grenzüberschreitenden palästinensischen *Fedajin* verübte, wurde zum „Statussymbol der neuen israelischen Männlichkeit“<sup>21</sup>. Sie repräsentierte militärische Professionalität und Überlegenheit, die der jungen israelischen Gesellschaft nationales Selbstbewusstsein und Stolz einflößen sollten. Bereits 1956 im Zuge der Suezkrise, als die israelische Armee erfolgreich die Sinai-Halbinsel eroberte, erreichte die Glorifizierung der Soldaten ungeahnte Ausmaße. Insbesondere Stabschef Mosche Dajan wurde als Mann verehrt, der „außergewöhnliche menschliche Qualitäten“<sup>22</sup> besäße, „ein menschliches Wunder gezeugt durch den Zionismus“<sup>23</sup>. Unübertroffen war die nationale Euphorie nach dem Juni-Krieg 1967. Dem israelischen Präventivschlag und Auslöser des Krieges war eine Phase der Angst und großen Unsicherheit in Israel vor einem Angriff der arabischen Armeen vorausgegangen. Dem folgte eine nur sechstägige militärische Auseinandersetzung, in der die israelischen Streitkräfte nicht nur die Luftwaffen der ägyptischen, jordanischen und syrischen Armeen maßgeblich dezimierten, sondern auch zahlreiche Gebiete der drei Länder eroberten. In einem offiziellen Bildband des Israelischen Verteidigungsministeriums können die Kämpfe anhand von Photographien und Textbeiträgen nacherlebt werden. Stabschef Jitzchak Rabin schreibt in seinem Vorwort:

“The sense of ‘no alternative’, joined to the period of anxious waiting, had tightened the Israel army into a coiled spring. With its release, the men burst forth in a powerful surge and swept all the Arab armies before them. In this campaign, the Arab forces ceased to exist as a factor capable of halting the advance of the Israel Army.”<sup>24</sup>

Die Luftwaffe wird als „geballte Faust *Zahals*“<sup>25</sup> beschrieben, die Israel die „Lufthoheit über den ganzen Himmel des Nahen

<sup>21</sup> Almog: *The Sabra* (wie Anm. 3), S. 133.

<sup>22</sup> Ebd., S. 134.

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Mordechai Bar-On (Hg.): *Israel Defence Forces. The Six Day War. Givatayim 1968*, S. 9.

<sup>25</sup> Ebd., S. 11.

Osten<sup>26</sup> sicherte. Zu den herausragenden Qualitäten eines Piloten zählen: „Kampfgeschick, umsichtige Planung, penible Instandhaltung seiner Ausrüstung, Teamgeist, Genialität, Konzentrationsfähigkeit und Präzision in der Ausführung“<sup>27</sup>. Eine große Anzahl von Photographien vom Moment des Abschusses eines feindlichen Flugzeuges gibt direkten Einblick ins Einsatzfeld und die Schlagkraft der Piloten.<sup>28</sup> Die Darstellung der siegreichen Piloten gleicht der von Hollywood-Helden in einem Actionfilm mit Happyend, in dem der Feind vernichtend geschlagen wird.<sup>29</sup> Der Einsatz von Frauensoldaten findet in der Veröffentlichung jedoch keinen Platz. Kampf und Kriegsführung galt als männlicher Sport und als Abenteuer, in dem Männer ihre Männlichkeit unter Beweis stellen konnten. Die israelische Armee war demnach eine Institution, in der „Jungs“ zu Männern gemacht und mit Werten wie heldenhafter Mut im Kampf und Kameradschaft ausgestattet wurden.<sup>30</sup> Der Frauensoldat nahm hingegen zunehmend die Rolle der fürsorglichen und schönen Begleiterin des kampferprobten Soldaten ein.<sup>31</sup>

In einem Artikel der Zeitschrift *„Für die Frau“* vom 6. Juni fragte die Journalistin Bruria Awidan: „Wer ist die Soldatin von 1967 [...]?“<sup>32</sup> Nachdem sie einige Soldatinnen in der Wüste im Süden besuchte hatte, stellte Awidan fest:

„Sie ist nicht männlich. Sie gibt nicht vor, unerschrocken und mutig zu sein. Sie ist vor allem eine sehr angenehme junge Frau, deren große Augen und wohlgeformtes Gesicht auch ein Sandsturm nicht versteckt. Sie hat auch keinen Anspruch zu kämpfen. Aber sie hat eine Ausstrahlung, die Bewunderung für Ideale weckt.“<sup>33</sup>

Die jungen Frauen gaben an, dass ihre Anwesenheit „die Moral der Männer“<sup>34</sup> aufrecht erhalte. Sie vermittelten ihnen ein

<sup>26</sup> Ebd., S. 15.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Ebd., S. 22f.

<sup>29</sup> Almog: *The Sabra* (wie Anm. 3), S. 136f.

<sup>30</sup> Klein: *Militär und Geschlecht* (wie Anm. 1), S. 190, 212–215, 224–228.

<sup>31</sup> Izraeli: *Gendering Military Service* (wie Anm. 17), S. 153f.

<sup>32</sup> Bruria Awidan: *Ha-Banot sche-jardu dromah* (Die Mädchen, die in den Süden hinabstiegen). In: *La-Ischa*, 6. Juni 1967, S. 3–6, hier: S. 3 (Hebräisch).

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Ebd., S. 4.



3 Israelische Soldatinnen im Jahr 1967

Gefühl häuslicher Fürsorge und stärkten damit ihr Durchhaltevermögen. Awidans Artikel informiert darüber, dass die Mädchen auch in der Wüste auf ihr Äußeres achteten, regelmäßig duschten und einen Friseur in Be'er Shewa aufsuchten. In einem Einsatzgebiet wurde sogar eine „Königin der Einheit“<sup>35</sup> (*Malkat-ha-Sajeret*) gewählt, in einem anderen traf eine Soldatin auf eine alte Liebe, die erneut aufflammte. Auch die gepflegte Schönheit der Soldatin war ein Ideal, das als wichtig anzusehen war. Sie schmeichelte dem männlichen Kämpfer und stärkte seine Verbundenheit mit der Armee. Sie wurde gar ein Ort für romantische Beziehungen. Die „schöne“ Batja, die die Aufmerksamkeit und Bewunderung ihrer ganzen Einheit auf sich zog, gab an: „Ich habe mich schon daran gewöhnt. Wenn es die Moral der

Jungs erhöht, habe ich auch auf diese Weise [mit ihrer Attraktivität] einen Beitrag geleistet.“<sup>36</sup> Die Frauenzeitschrift druckte daneben eine Photographie Batjas ab, auf der sie beim Schminken zu sehen ist. Chava Brownfield-Stein beschäftigte sich mit Photographien wie dieser, die junge Frauen bei „intimen“ Beschäftigungen im militärischen Alltag zeigten, in einem Raum der ansonsten eindeutig männlich konnotiert ist. Sie kommt zu dem Schluss, dass das widersprüchliche Bild der schönen Frau in Uniform die Fantasie der israelischen Gesellschaft anregte und eine genussvolle, erotische Spannung aufbaute. Die Repräsentation des Frauensoldaten führte zu einer Erotisierung des Armeedienstes in Israel.<sup>37</sup>

Die *Palmach*-Kämpferin hatte Schminken und romantische Beziehungen während ihrer Dienstzeit als ideologisch verwerflich abgelehnt. Sie verstand ihre Militärzeit vorwiegend

<sup>35</sup> Ebd., S. 5.

<sup>36</sup> Jecheskel Hameiri: Banot ha-Chen be-Mazaw ha-ken (Die Mädchen von Chen [oder: des Charmes] in Bereitschaftsdienst). In: La-Ischa, 13. Juni 1967, S. 4f, hier: S. 4 (Hebräisch).

<sup>37</sup> Brownfield-Stein: Visual Representation of IDF Women Soldiers (wie Anm. 16), S. 315–319; Dies.: Fantasy of the State (wie Anm. 17), S. 147–158.

als gleichberechtigte Aufgabe, im Rahmen derer auch Frauen ihren Einsatz im nationalen Kampf mit dem Leben bezahlten. Der ideale Frauensoldat von 1967 war hingegen eine gut gepflegte „Schönheitskönigin“, die sich fürsorglich um die Männer der Truppe kümmerte und in ihrer heterosexuellen „Männlichkeit“ bestätigte. Der Frauensoldat wurde explizit für seine „Weiblichkeit“ verehrt. Er stattete die israelische Armee mit mütterlicher Wärme, Attraktivität und Romantik aus. Heldinnen wie Sohara Lewijatow traten im Krieg 1967 nicht mehr hervor. Frauen befanden sich in sicherer Entfernung zum Kampfgeschehen.

Vor diesem Hintergrund erfolgte auch eine Neubewertung des ursprünglich heroisch aufgeladenen Bildes der *Palmach*-Kämpferin. So schildert unter anderem Dwora Omer in ihrem preisgekrönten Jugendbuch *Lieben bis zum Tod* von 1980 Lewijatows Zeit in der *Palmach* als romantische Liebesgeschichte. Die durchaus auf historischen Fakten beruhende Handlung lässt Lewijatow nicht mehr im Namen eines nationalen Aufopferungsideals in den Tod gehen. Vielmehr stirbt sie nach dem Tod ihrer großen Liebe Schmulik Kaufman an gebrochenem Herzen:

„Schmulik...‘, flüsterte sie [...]. ‚Da, ich komme zu dir. Lange Monate habe ich vergebens auf dich gewartet [...]. Jetzt komme ich zu dir, Schmulik. Schmu... lik...‘ Das Flugzeug schlug kräftig auf dem Boden auf. Danach war absolute Stille. Totenstille.“<sup>38</sup>

BILDNACHWEIS  
Abb. 1 bis 3: National  
Photo Collection, Israel.

<sup>38</sup> Dwora Omer: *Leehow ad mawet* (Lieben bis zum Tod). Tel Aviv 1980, S. 245 (Hebräisch).